Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Nr. 108. **Dienstag, den 9. Mai 1905.** **37. Jahrgang.**



Schiller.

Ganz Deutschland und mit ihm alle Kulturvölker der Erde begehen am heutigen Dienstag die Gedenkfeier des hundertjährigen Todestages Christoph Friedr. von Schillers. Seit 100 Jahren ruht der große Dichter in der Fürstengruft zu Weimar. Hundert Jahre, was für eine lange Zeit, was ist inzwischen nicht alles entstanden und vergangen, welche Wandlungen und Veränderungen sind eingetreten in unserem politischen, unserem wirtschaftlichen und unserem Geistesleben! Und doch, der da seit einem Saeculum in stiller Gruft ruht, er ist durch die Fortschritte und Errungenschaften eines Jahrhunderts nicht überholt worden. Er ist dem gegenwärtigen Geschlechte so nahe wie ein Zeitgenosse, und er empfindet es in tiefster Seele, daß er noch hoch über ihm steht, daß er als Bannerträger ihm voranschreitet, daß er noch durch einen riesengroßen Abstand von seiner Höhe getrennt ist. Ja, wir lernen und erquicken uns alle noch aus seines Geistes unerreichten Schöpfungen, auch den Besten unserer Zeit gilt er heute noch als Vorbild und als Meister. Und wunderbar, während er so als Dichterfürst hoch erhoben über allen Geisteshelden schwebt, wohnt er zugleich im Herzen eines jeden von uns, ist er der eigentliche und verklärte Volksdichter der deutschen Nation. Schillersche Verse und Worte befinden sich in dem Besitze eines jeden von uns, sie werden auch von dem schlechtesten Sohne des Volkes verstanden und in ihrer wunderbaren Schöne empfunden. Und daher bedarf es am heutigen Gedenktage im Grunde keiner besonderen Schiller-Reden und Schiller-Artikel, klingen doch, wie aus einem vieltausendstimmigen Echo zu brausendem Akkord anschwellend, aus deutschen Herzen und von deutschen Zungen wohlbekannte Töne, seine Worte, seine Lieder, dem Dichterfürsten entgegen. Durch seine Werke hat er sich im deutschen Volke ein Denkmal gesetzt, dauernder als Erz und höher als Aegyptens Pyramiden. Was er geschaffen, ist zum unverlierbaren Besitze des Volkes geworden und wird als ein heiliger Schatz gehütet und gehegt. Mit dem süddeutschen Herzensverband und dem norddeutschen Verstand, wie Bismarck von dem Dichter sagte; gleich dem Schöpfer des Reichs stellte daher auch Schiller den Typus deutschen Wesens dar. Wie echt deutsch und vaterländisch der im Zeitalter des Komopolitismus wirkende Dichter gewesen, das wissen wir aus seinem herrlichen Wort: „Ans Vaterland, ans teure schließ dich an, das halte fest mit ganzem Herzen, da ruhn die Wurzeln deiner Kraft!: Ja, deutsch war seine Art, echtdeutsch sein Denken und Dichten, sein Freiheitsdrang, seine edle Begeisterung, sein hoher Idealismus. Die Persönlichkeit des Dichters wirkt so anziehend und so veredelnd wie seine Werke. In dem herrlichsten Nachruf der je einem Dichter geschrieben, sagt Goethe von dem verstorbenen Freunde: Indessen schritt sein Geist gewaltig fort — ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen. Und hinter ihm im wesentlichen Schein, lag was uns alle bändigt, das Gemeine." Alles Irdische hatte er von sich abgestreift, die Welt des Wahren, Guten und Schönen war sein Reich. Und wenn wir heute zu dem edlen Manne und großen Dichter aufblicken, um uns seines Besitzes mit tiefster Dankbarkeit und berechtigtem Stolze zu freuen, dann wollen wir das nicht anders tun, als mit dem Gelübde, uns in den Reichtum seiner Werke immer mehr und mehr zu vertiefen, Geist und Herz zu erfüllen mit seinen Gedanken. Schillers Werke sollten in keinem Hause fehlen. Zu ihrem Vrständnis und zum Genusse ihrer Schönheiten bedarf es keiner gelehrten Bildung. Der Dichter spricht direkt zu unserem Herzen. Je mehr das deutsche Volk sich mit Schillerschem Geiste erfüllt, um so stärker ist es gerüstet und bewahrt in jedem Kampfe, um so geschickter ist es, das Ziel seiner Bestimmung zu erreichen. Die Stätte, die ein edler Mensch betrat, ist eingeweiht. Nehmen wir den großen Dichter, der uns unter Entbehrungen und qualvoller körperlicher Leiden sein Bestes und Unvergängliches gab, in unseren Herzen auf, daß er sie weiche!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Ein sozial verständiger Arbeitgeberverband.** Dieser Tage berichteten wir, daß in zwei Webereien in Euskirchen die Arbeiter ausständig geworden seien, worauf die übrigen Arbeitgeber bis auf drei drohten, falls in den bestreikten Betrieben die Arbeit bis zum 2. Mai nicht wieder aufgenommen würde, daß sie dann ihrerseits sämtliche Arbeiter aussperren würden. Bald stellte sich jedoch heraus, daß die bestreikten Firmen J. Weber Söhne und C. und H. Weber dem Fabrikantenverband falsche Angaben über die Höhe der Löhne ihrer Arbeiter gemacht hatten. Nunmehr stellte der Fabrikantenverband den Herren Weber die Bedingung, entweder ihre Löhne den von den anderen Fabrikanten gezahlten Löhnen besser anzupassen, oder aus dem Fabrikantenverbande auszutreten. Durch diese entschiedene Haltung des Fabrikantenverbandes wurden die Herren Weber zu Verhandlungen mit ihren Arbeitern und auch mit den Vertretern der Arbeiterverbände geneigt. Es kam zu einer völligen Verständigung. Die sozialpolitische Einsicht des Euskirchener Fabrikantenverbandes wird von der christlich gesinnten Arbeiterschaft Euskirchens freudig begrüßt. Dieselbe hegte die feste Zuversicht, daß fernere etwaige Differenzen aus dem Arbeitsverhältnis auf dem Wege friedlicher Verständigung ihre Erledigung finden werden. Wieder ein Beweis, daß Organisationen, falls in ihnen der richtige Geist herrscht, dem sozialen Frieden nur förderlich ist.

England.

— **Ueber die unerwartete Aufschiebung der großen Marinemanöver,** die nach Lage der Dinge mit deren gänzlicher Aufhebung gleichbedeutend ist, wird weiter aus London gemeldet, daß die britische Admiralität mit der Beendigung des ostasiatischen Krieges rechnete, als der Plan zu den Manövern gefaßt wurde. Da planmäßig britische Kriegsschiffe über alle Meere gehen sollten, würde daraus, so lange der Krieg dauert, eine Gefahr entstanden sein. In eingeweihten Kreisen glaubt man nicht, daß diese amtliche Erklärung die wahre Ursache ergebe. Die Fortdauer des Krieges war schon lange vorauszusehen, die Absage hätte also schon vor Wochen erfolgen können. Man behauptet nun, die Manöver waren für den Kriegsfall gedacht und zwar für den Fall eines Krieges mit Deutschland. Nach dem Säbelgerassel des Admirals Fitzgewald gegen Deutschland glaubte die Regierung augenscheinlich, ein Manöver unterlassen zu sollen, das leicht als ein demonstrationsamtliches Einverständnis mit den Anschauungen Fitzgewalds hätte gedeutet werden können. Interessant ist es immerhin zu erfahren, daß die größten Flottenmanöver die England so geplant hat, ausgerechnet den Fall eines Krieges mit Deutschland zur Voraussetzung hatten.

Der Segen der sozialen Gesetzgebung

Die Sozialdemokraten spotten bei jeder Gelegenheit über den „Brocken Sozialreform", der den Arbeitern hingeworfen werde. In Wahrheit ist die deutsche Arbeiterversicherung ein ungemein segensreiches Werk, das nicht seinesgleichen hat und um das die anderen gesitteten Völker der Erde uns beneiden. Nach dem vor kurzem erschienenen Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für 1904 waren im Jahre 1904 fast 19½ Millionen Personen gegen Unfall versichert, wozu noch die bei den 14 Versicherungsanstalten der Baugewerksberufsgenossenschaften, der Tiefbau- und der Seeberufsgenossenschaft Versicherten kommen. Die im Jahre 1904 gezahlten Entschädigungen (Renten) betrugen gegen 127 Millionen Mark, und zwar wurden Entschädigungen gezahlt oder angewiesen an 758 392 Verletzte, 65 503 Witwen (Witwer) Getöteter, 97 246 Kinder und Enkel Getöteter, 3647 Verwandte Getöteter in aufsteigender Linie. Daneben erhielten ferner im Jahre 1904 gesetzliche Unterstützungen: 14 587 Ehefrauen (Ehemänner), 32 342 Kinder und Enkel und 287 Verwandte der aufsteigenden Linie als Angehörige von Verletzten, die in Heilanstalten untergebracht waren. Demnach sind im Berichtsjahre zusammen 972 004 Personen Bezüge auf Grund der Unfall-

versicherung zuteil geworden. — Alters- und Invalidenrenten waren bis zum Schlusse des Jahres 1904 insgesamt 1,64 Millionen anerkannt, im Jahre 1904 162 508, am 1. Januar 1905 waren noch weitere 897 428 Renten zu zahlen. In den ersten 13 Jahren des Bestehens der Invalidenversicherung sind Entschädigungen im Betrage von gegen 860 Millionen Mark gezahlt worden. Bei dieser Gelegenheit seien die neuesten Zahlen aus der Krankenversicherung, die im Berichte des Reichsversicherungsamtes nicht verzeichnet sind, erwähnt. Im Jahre 1903 waren bei den Krankenkassen (Gemeinde- und gesetzliche Kassen) versichert über 10 Millionen Personen, außerdem bei Knappschaftskassen über eine halbe Million. Die Einnahmen betrugen 201,5 Millionen Mark, die Ausgaben 189,3 Millionen Mark, das Vermögen der Versicherten ungefähr 180 Millionen Mark.

Nach einer Berechnung aus dem Jahre 1903 wurden unmittelbar zu Gunsten der Versicherten geleistet: in der Krankenversicherung 172,8 Millionen Mark, in der Unfallversicherung 117,9 Millionen Mark, in der Invalidenversicherung 135,2 Millionen Mark, zusammen 425,9 Millionen Mark oder auf jeden Werktag des Jahres etwa 1,42 Millionen Mark. Wenn die bisherige Steigerung anhält, dürften im laufenden Jahre die Leistungen eine halbe Milliarde erreichen. Diese großartige soziale Fürsorgetätigkeit, die eine Unmenge von Not und Elend lindert, oder überhaupt verhütet, wird, wie gesagt, von der Sozialdemokratie in den Staub gezogen. Allerdings haben ja die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage gegen alle diese Gesetze gestimmt — für jeden, der sehen will, der beste Beweis, daß die Sozialdemokratie keine Arbeiterpartei ist.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 8. Mai. (Drahtber.) Auf dem Platze, wo zu Beginn des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika der Farmer Zimmermann ermordet wurde (an der Bahnstrecke Okahanda-Konbib) wurde die Frau des Ingenieurs Schenkel ermordet. Einem eingeborenen Diener wurde die Kehle durchschnitten. Alle Habe ist geraubt oder zerstört. Wahrscheinlich sind die Täter Hereros.

(Drahtb.) Amtlich wird gemeldet, daß Leutnant Graeff am 23. April bei Karaua eine Herero**werft** stürmte, wobei 9 Herero getötet und 90 Stück Vieh erbeutet wurden. Auf unserer Seite ein Reiter gefallen. Leutnant v. Detten griff am 20. April in den Karasbergen eine Hererobande an, von der 15 Mann getötet wurden. **Diesseits 6 Mann tot und 10 verwundet.** Die gegen Kapitän Cornelius entsandte Abteilung griff am 1. Mai den Gegner an und erbeutete 500 Stück Großvieh und 2000 Stück Kleinvieh. 24 Hereros fielen.

Lokales.

Schwerte, den 9 Mai 1905.

** **(Ueber Strafporto)** berichtet die Barmer Handelskammer: Es ist eine große Härte, wenn das Strafporto in doppelter Höhe des hinterzogenen Portos von dem ganz unschuldigen Teile, nämlich von dem Empfänger, eingezogen wird. Warum soll er, der doch unmöglich eine Einwirkung auf das Frankieren des betreffenden Briefes hat, die Strafe tragen? Gewiß hat es seine Schwierigkeiten, den Absender des Briefes dazu heranzuziehen, und es bleibt zur Vermeidung größerer Mißhelligkeiten nicht weiter übrig, als sich an den Briefempfänger zu halten. Aber von ihm das doppelte der Portohinterziehung zu verlangen, ist mehr als ungerecht; wenn der Empfänger die Frankatur begleicht, so ist unseres Erachtens der Post damit vollständig Genüge geschehen. Den unschuldigen Teil doppelt zu belasten, ist weder billig noch gerecht und widerspricht den Prinzipien jedes Strafrechts. Es ist dringend zu wünschen, daß die Postbehörden bald zu dieser Erkenntnis kommen mögen.

!! **(Folgenden Steckbrief)** erläßt das hiesige Amtsgericht: Gegen den Drahtzieher Anton Priston, geb. am 17. Januar 1881 in Ferlach, Krs. Klagenfurt (Oesterreich), katholisch, ledig, früher in Schwerte wohnhaft, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen gefährlicher Körperverletzung verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu diesen Akten D. Nr. 62/05 sofort Mitteilung zu machen. Signalement kann nicht angegeben werden.

** **(Zur Stadtverordnetenwahl.)** Für die am 30. Mai stattfindende Stadtverordneten-Ersatzwahl für den von hier verzogenen Betriebschef Herrn Adolf Müller beabsichtigt die Zentrumspartei auch diesmal wieder einen Kandidaten aufzustellen. Bei der vorigen Wahl war dies der Lokomotivführer a. D. Herr Voigt, auf den sich 109 Stimmen vereinigten.

=)=) **(Aus der Haft entlassen)** wurde der Artist Jori aus der hiesigen „Reichskrone", J. hatte bekanntlich bei Boele einen Arbeiter mit dem Rade überfahren, sodaß derselbe an den Folgen des Sturzes starb. (S. gestr. Nr.) Der unvorsichtige Radfahrer darf indessen Schwerte nicht verlassen und hat sich ständig zur Verfügung der Gerichtsbehörden zu halten.

:: **(Der hiesige Schützenbund,)** welchem zum größten Teil die Arbeiter der hiesigen Werke angehören, beabsichtigt am 1. und 2. Juli ein Schützenfest zu feiern. Um diese Zeit findet auf den Werken die Inventur statt, so daß die Arbeit an mehreren Tagen ruht.

!! **Ergste,** 9. Mai. (Ein für Jagdliebhaber wichtiger Prozeß) ist vor einigen Tagen von dem Oberlandesgericht in Hamm in zweiter Instanz entschieden. Vor ca. 1½ Jahren wurde dem Gutsbesitzer Halstenberg in Bürenbruch bei Ergste ein wertvoller Jagdhund von dem Jagdaufseher einer Hagener Jagdgesellschaft in deren Revier erschossen. Der Gutsbesitzer klagte auf Schadenersatz. Nachdem mehrere Lokaltermine abgehalten waren, kam die Sache vor dem Landgericht Hagen zur Verhandlung. Hier wurde der Jagdaufseher zu dem von dem Kläger verlangten Schadenersatz von 300 Mark und die Kosten verurteilt. Es wurde hervorgehoben, daß kein Hund, der höher im Werte sei, als der etwa anzurichtende Schaden, erschossen werden dürfe. Gegen dieses Urteil legte der Verurteilte Berufung beim Oberlandesgericht in Hamm ein. Hier wurde der Beklagte auf Grund seiner Aussage, daß er die Schüsse des Klägers, welcher in dem angrenzenden Revier die Jagd ausübte, nicht gehört habe, freigesprochen.

!! **Hennen,** 8. Mai. (Ernannt) wurden der Gemeindesekretär Otto Steffen zum ersten, der Gemeindekassen-Rendant Wilhelm Hubbert zum zweiten und der Sparkassenrendant Heinrich Kötter zum dritten Stellverteter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Hennen.

(—) **Syburg,** 9. Mai. (Diebstähle.) Die Sicherheit für das Eigentum läßt hier leider des öfteren sehr zu wünschen übrig. So wurde innerhalb kurzer Zeit an zwei Stellen gestohlen, nämlich beim Berginvaliden Kranberg, wo Automatensachen entwendet wurden, und beim Wirt Weißmann. In vorletzter Nacht wurden dem Bergmann Karl Heimann mehrere junge Obstbäume abgebrochen.

(—) **Hohensyburg,** 9. Mai. (Schillerfeier.) Am Fuße des Kaiser Wilhelm-Denkmals wird heute nachmittag eine erhebende Schillerfeier vor sich gehen. Das Realgymnasium und Gymnasium in Hagen trifft mittelst Sonderzuges mittags in Westhofen ein und begibt sich zum Denkmal, wo die Feier vor sich gehen wird.

:: **Aplerbeck,** 8. Mai. (Blaue Bohnen.) Bei der Gartenarbeit wurde die Ehefrau des Händlers Wilh. C. hierselbst von einer Kugel getroffen, die glücklicherweise auf einer Korsettstange abprallte. Es handelte sich um ein Bleigeschoß, das aus einem sieben Millim.-kalibrigen Gewehr abgeschossen wurde. Die in nicht geringen Schreck versetzte Frau lief fort und dann flogen noch einige Geschosse in ihrer Nähe umher. Der Vorfall wurde angezigt und es fand sofort eine eingehende Untersuchung statt.

** **Aplerbeck,** 8. Mai. (Gutheil!) Eine freudige Ueberraschung wurde am verflossenen Sonnabend dem Turner Adolf Heßmann zuteil. Dem H., welcher an diesem Tage ein Viertel-Jahrhundert als Mitglied dem Turnverein „Gut Heil" angehört, wurde von der Klefftschen Kapelle ein Ständchen gebracht. Der Turnverein stiftete ein Sofa und der 1. Vorsitzende des Vereins, C. Schütte, überreichte dem Jubilar einen Lorbeerkranz.

:: **Aplerbeck,** 8. Mai. (Ein unwillkommener Gehülfe) war der Händler K. dem italienischen Orgeldreher W. Während dieser sein Geschäft ausübte, und auf die Gaben draußen vor den Häusern wartete, ging K. und zwar ungerufen, von Haus zu Haus und sammelte. Das blieb dem „Italiano" nicht lange unbekannt. Bald hatte er den frechen Gehülfen beim Schopf und übergab ihn der Polizei. K., der aus Bielefeld stammen will, markierte den wilden Mann. Den ihn festnehmenden Polizeibeamten überschüttete K. mit Schimpf- und Drohworten.

** **Hörde,** 8. Mai. (Eine wichtige Angelegenheit) kam in der gestern nachmittag abgehaltenen Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins zur Beratung. Bekanntlich beabsichtigt die Stadt Hörde einige Hausbesitzer aus der Bürgerschaft herauszugreifen, und gegen diese in betreff der Straßenreinigungspflicht klagbar zu werden. Um nun unbillige Härten zu vermeiden, beantragte der Magistrat bei dem Hausbesitzerverein, dieser möge 2 Mitglieder benennen, gegen die der Prozeß geführt werden könne, widrigenfalls der gesamte Vorstand in Anklagezustand versetzt werden soll. Die Frage rief in der Versammlung große Erregung hervor, auch bestritt man, dem Magistrat die Berechtigung, in einer Angelegenheit, die schon in verschiedenen Gerichtsinstanzen zu Ungunsten der Stadt entschieden, selbständig ohne Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung vorzugehen. Aus der Mitte der Versammlung wurde die Anregung gegeben, gelegentlich der nächsten Sitzung unseres Stadtparlaments eine diesbezügliche Interpellation einzureichen. Die Versammlung faßte den Beschluß, sich bei der Rechtsschutzstelle in Köln Rat zu erholen und alsdann den Punkt nochmals in einer späteren Generalversammlung zu behandeln.

:) :) **Hörde,** 8. Mai. (Erwischt.) Der städtische Trichinenbeschauer Gehb ist am Sonnabend aus städtischen Diensten entlassen und ebenso aus der Luisenschule, wo er Kastellandienste versah, entfernt. Gehb ist der Mann, welcher in der Wirtschaft des Herrn Freise den beispiellos frechen Diebstahl vollführte und obendrein noch andere Leute in Verdacht zu bringen suchte. Schon lange hat der durch den Wirt und 2 andere . Personen jetzt endlich abgefaßte Gehb im Verdacht gestanden, schwere Unredlichkeiten begangen zu haben, aber es mußte stets von einer Anzeige Abstand genommen werden, weil die direkten Beweise fehlten.

Westfalen und Rheinland.

! **Letmathe,** 8. Mai. (Letmathe-Hohenlimburg.) In der Generalversammlung der Westf. Kleinbahngesellschaft wurde beschlossen, die projektierte Bahnstrecke Letmathe-Hohenlimburg auszubauen und die dazu nötigen Gelder zu bewilligen. Die Fertigstellung der Strecke soll noch vor Eintritt des Winters erfolgen.

Der Lotteriekönig.

Roman von F. Wüstefeld. 36

„Ein gemeiner, obwohl recht genialer Dieb, der in einem ungarischen Zuchthause eine siebenjährige Strafe abgesessen hat," erklärte Oberst von Prolling, jedes seiner Worte ausdrucksvoll betonend, war aber erschrocken über die Wirkung, die sie hervorgebracht hatten.

Hauptmann Düskows Gesicht war aschfarben geworden, die Lippen bebten, die Glieder schlotterten. Er vermochte sich kaum aufrecht zu halten, und tastete mit der Hand nach der Lehne eines in der Nähe stehenden Stuhles, um daran eine Stütze zu finden. „Im Zuchthause gesessen," murmelte er. „Was . . was soll er getan haben?"

Den Obersten erfaßte reges Mitleid. „Setzen Sie sich, Herr Hauptmann," sagte er, auf einen Stuhl deutend, viel milder als zuvor, und nahm selbst in dem Sessel an seinem Schreibtisch Platz. „Ich sehe Ihnen an, daß Sie furchtbar von der Sache betroffen sind, daß Sie nichts davon gewußt haben."

„Herr Oberst!" fuhr Düskow auf.

„Ich bin überzeugt, daß Sie nichts davon gewußt haben, der Handel bleibt aber trotzdem sehr unangenehm."

Düskow nickte und sank förmlich in sich zusammen. Nach einer Pause fragte er mit halb erloschener Stimme: „Wessen beschuldigt man Farlow?"

„Er hat den österreichischen Staat um eine halbe Million Gulden beschwindelt, indem er in der Lotterie ein Terno gewonnen und fünfhunderttausend Gulden dafür ausgezahlt erhalten hat. Später hat sich herausgestellt, daß dies infolge einer Täuschung geschehen ist."

„Wie war das möglich?"

„Ein kleines Mädchen, das bei ihm und seiner Frau lebte, ist als Waisenknabe verkleidet in den Ziehungssaal geschmuggelt worden und hat falsche Lose gezogen."

Düskow sah aus, als wollte er den Obersten mit seinen Blicken durchbohren. Alles Leben, das in ihm war, schien sich in seinem Auge gesammelt zu haben.

„Ein kleines Mädchen!" murmelte er. „Wie lange soll denn die Geschichte her sein?"

„Achtzehn bis zwanzig Jahre," antwortete der Oberst.

„Man hat sich damals die größte Mühe gegeben, von Farlas zu erfahren, wo er seine Beute verborgen, denn es ist nur wenig Geld bei ihm gefunden worden, er hat es aber nicht verraten, sondern hat seine sieben Jahre im Zuchthaus abgesessen und ist dann nach Amerika verduftet."

„Und seine Frau, seine Nichte?" stammelte Düskow.

„Sind ihm wahrscheinlich gefolgt," erwiderte der Oberst, „und jetzt mit ihm wieder nach Europa gekommen; man hat in Mr. Farlow mit aller Bestimmtheit den bestraften Lotteriedieb Farkas erkannt. Er wird mit dem mitgenommenen Gelde in Amerika gute Geschäfte gemacht haben und hat nun die bodenlose Frechheit besessen, sich als steinreicher Mann in die beste Gesellschaft zu drängen und seine Nichte sogar mit einem Offizier zu verloben."

Düskow saß einige Minuten wie gelähmt, dann raffte er sich auf, erhob sich und sagte: „Ich bitte den Herrn Oberst um Verzeihung, aber die Sache kommt mir unglaublich vor."

„Das kann ich Ihnen nicht verargen," erwiderte der Oberst nicht unfreundlich. „Es lag mir ob, Sie von der Affäre in Kenntnis zu setzen. Können Sie sie aufklären, können Sie beweisen, daß Mr. Farlow unrecht geschehen ist, so soll mich das sehr freuen. Daß bis dahin von der Erteilung der Heiratserlaubnis keine Rede sein kann, werden Sie begreiflich finden."

Hauptmann Düskow sah sich entlassen. Er hätte so gerne noch mehr gefragt, hätte gerne die Namen derjenigen, die dem Obersten die Anzeige überbracht, erfahren, um blutige Rechenschaft von ihnen zu fordern, aber er wußte, daß dies ein vergebliches Beginnen sein würde. Der Oberst würde sich nicht herbeilassen, zu sagen, was er nicht wollte, und im tiefsten Herzen empfand er mit nagendem Schmerz, daß ihm die Wahrheit erzählt worden war.

Eine Anzahl kleiner, an und für sich geringfügiger Dinge, die ihm flüchtig aufgefallen, von ihm aber nicht beachtet worden waren, tauchten in seiner Erinnerung auf und gewannen in der Gesamtheit Bedeutung.

Trotz seiner Liebe zu Angela hatte er so lange gezögert, das entscheidende Wort zu sprechen, weil ihm vieles in Farlows Leben rätselhaft gewesen war.

Jetzt hatte er die furchtbare, die vernichtende Lösung des Rätsels! Farlow war der Lotteriedieb, Angela seine Helfershelferin, denn daß sie das als Waisenknabe verkleidete kleine Mädchen, das den Streich ausgeführt hatte, gewesen war, unterlag für ihn keinem Zweifel. Und sie hatte sich mit ihm verloben können! Hatte sie denn keine Erinnerung an ihre Tat besessen? Sie mußte doch sieben bis acht Jahre alt gewesen sein, als sie den Betrug verüben geholfen hatte. War sie sich auch damals nicht bewußt gewesen, was sie getan, so mußte ihr doch später die Erkenntnis dessen gekommen sein. Wie hätte sie da ihre Hand in die seine, in die Hand eines Offiziers legen können! War sie bis dahin schuldlos schuldig gewesen, so hatte sie sich damit schuldig gemacht.

Er mußte ihr das Zeugnis geben, sie hatte sich lange gesträubt, die Seine zu werden, sie hatte viele Bedenken vorgebracht, aber sie hatte doch endlich eingewilligt, sie, die Nichte des Lotteriediebes, des Sträflings, seine Helferin hatte doch ihre Hand in die seinige gelegt.

„O Angela, Angela! Wie konntest Du mir das tun!" stöhnte er auf und erschrak über den Ton seiner eigenen Stimme, sah sich betroffen um, wo er sich befinde.

Vollständig von seinen quälenden Gedanken im Bann gehalten, hatte Düskow den Weg von der Straße, wo Oberst von Prolling in einer Villa wohnte, bis zum Generalstabsgebäude ganz maschinenmäßig gemacht, ohne etwas davon gewahr zu werden. Nun schaute er sich um wie jemand, der aus tiefem, schweren Traum erwacht. Aber die Wirklichkeit brachte ihm keine Befreiung.

Da war das Haus, wo er seine ehrenvolle Tätigkeit ausgeübt, der Ort, dem anzugehören ihn mit gerechtem Stolz erfüllt hatte! Was er mühsam aufgebaut, das war mit einem Schlage vernichtet. Seine Existenz als Offizier zerstört, seine Uniform besudelt! Nicht im geringsten Infanterie-Regiment in der fernsten Provinz konnte er, der eine so stolze Laufbahn vor sich gesehen, sich mehr verbergen!

Und die, welche ihm das alles zugefügt, war das von ihm heißgeliebte Mädchen, war seine Angela gewesen. Mit Lügen hatte sie ihn umgarnt. O, das war von allen Schmerzen der schneidendste, der unerträglichste, und weil er das war, darum bäumte sich sein gesunder Sinn dagegen auf.

„Es ist nicht wahr! Es kann nicht wahr sein!" sagte er, tief Atem holend, nahm einen Augenblick den Helm ab und trocknete mit dem Taschentuch die feuchte Stirn. 116,20

:) **Dortmund,** 8. Mai. (In eine gefährliche Lage) geriet am 25. Februar der Zechenaufseher Jocisch in Hamm, der an diesem Tage als Beisitzer am Gewerbegericht tätig gewesen war. Auf dem Heimwege wurde er von drei Bergleuten, deren Klage im Gewerbegericht abgewiesen worden war, überfallen und zu Boden geschlagen. Einer der Täter stürzte mit geöffnetem Messer auf ihn zu, mit der Drohung, ihn zu erstechen. Einer der Angreifer hat sich der Bestrafung durch die Flucht entzogen. Der Bergmann Hermann Preißner wurde heute von der Strafkammer mit Rücksicht darauf, daß der Angriff auf einen Richter erfolgt sei, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Dritte mußte freigesprochen werden.

* **Dortmund,** 8. Mai. (Das achte westfäl. Musikfest) findet in Dortmund am 28. und 29. Mai unter Leitung des Musikdirektors Jul. Janssen (Dortmund) und des Hofkapellmeisters Dr. Richard Strauß (Berlin) statt. Im Chor und Orchester wirken insgesamt 760 Personen mit. Als Solisten sind gewonnen Maikki Jaernefeld aus Helsingfors (Sopran), Agnes Hermann aus Straßburg (Alt), Richard Breitenfeld aus Frankfurt (Bariton), Henry Marteau aus Genf (Violine), C. Piening aus Meiningen (Cello), sowie Tala und Harry Neuhaus aus Odessa (Klavier). Das Programm enthält Werke von Bach, Beethoven, Bossi, Brahms, Chopin, Sibelius, Liszt, Marteau und R. Strauß

:) **Herdecke,** 8. Mai. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich gestern nachmittag auf der Dortmunderstraße. Die Ehefrau des Steinbrucharbeiters De Puppo litt seit einiger Zeit an Geisteskrankheit. Gestern nachmittag, als der Ehemann auf einige Zeit abwesend war, sprang die Frau durch das Fenster des 3. Stockwerks, blieb jedoch an einem Haken der Fensterladen mit den Kleidern hängen und schwebte so zwischen Himmel und Erde. Aber ehe man Hilfe leisten konnte, waren die Kleider zerrissen und die Aermste fiel aus der Höhe auf den Steinplatz, welcher sich vor dem Hause befindet. Die Frau erlitt einen Bruch des rechten Beines, schwere innere Verletzungen und eine unbedeutende Verletzung am rechten Auge.

* **Linden** (Ruhr), 8. Mai. (Mord!) Im Weitmaer Walde wurde gestern ein junger Mann mit durchschnittenem Halse erhängt aufgefunden; 10 Meter davon fand sich ein blutbeflecktes Rasiermesser vor. Es handelt sich offenbar um ein Verbrechen. Die mutmaßlichen Mörder sind seit gestern verschwunden.

* **Bochum,** 8. Mai. (Schillerfeier.) Die auf dem Schützenhofe in der Mittagsstunde veranstaltete allgemeine Schillerfeier nahm einen glänzenden Verlauf. 5000 Personen aus allen Schichten der Bevölkerung beteiligten sich an der Feier, die mit einem Prolog, gesprochen vom Hofschauspieler Dr. Franz Ferdinand, eröffnet wurde. Die vereinigten Lehrervereine trugen wirkungsvoll den Chor „Holder Friede" von Tiby und den „Festgesang an die Künstler" von Mendelssohn vor. Professor Dr. Schwering-Münster feierte Schiller in glanzvoller Rede als nationalen Dichter, Schöpfer der deutschen Tragödie, Verteidiger der Menschenrechte und der deutschen Ehre. Hofschauspieler Dr. Ferdinand rezitierte aus Schillers Dichtungen.

:) **Bocholt,** 8. Mai. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich heute morgen in der Stiftstraße. Ein Kostgänger machte sich mit einem Revolver zu schaffen in der Annahme,die Waffe sei nicht geladen, plötzlich entlud sie sich und die Kugel trat die in der Küche beschäftigte Hausfrau, welche so schwer verwundet wurde, daß Gefahr für ihr Leben besteht.

* **Werden,** 8. Mai. (Ertrunken.) Dem hiesigen Bürgermeisteramte ging aus Metz die amtliche Meldung zu, daß der zur Uebung dort eingezogene Landwehrmann Reuter von hier beim Schwimmen seinen Tod in den Fluten der Mosel gefunden habe. Der so plötzlich aus dem Leben Geschiedene wollte nach Ablauf der Uebung in den Ehestand treten; es waren schon alle Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen worden.

* **Köln,** 8. Mai. (3 Leben vom Rhein verschlungen.) Auf dem Rhein stieß gestern nachmittag ein mit 3 jungen Leuten besetzter Kahn gegen ein Floß. Alle drei ertranken.

* **M.-Gladbach,** 8. Mai. (Die Schillerfeier) begann heute mit einem stark besuchten Volksunterhaltungsabend in der Kaiser Friedrich-Halle, wobei Oberlehrer Herder einen Vortrag über Schillers Dichtungen und Persönlichkeit hielt und namentlich betonte, wie er in seinen Werken deutsches Wesen und deutsche Ideale schildere. Von Schülern der höheren Schulen wurde dann eine Szene aus „Don Carlos" aufgeführt. Von den musikalischen Vorträgen verdienen die des Orchesters und der Liedertafel Erwähnung; ferner wurden Tonstücke aus Schillers Glocke von Stör aufgeführt, wobei Kreisarzt Dr. Krause rezitierte. Der Abend verlief in würdiger Weise.

Kleine Chronik.

Hamburg, 8. Mai. Der Senat hat angeordnet, daß am 9. Mai, nachmittags von 5—6 Uhr, der Sterbestunde Schillers, von allen Kirchtürmen Trauergeläute stattfinden solle.

Braunschweig, 8. Mai. Beim gestrigen Radrennen in der hiesigen Rennbahn verunglückten zwei Radfahrer. Der Radfahrer Hubert Sevenich aus Aachen war sofort tot; der Radfahrer Schröder-Hamburg wurde so schwer verletzt, daß ihm beide Beine abgenommen werden mußten.

Weimar, 8. Mai. Der seit 5 Jahren über ganz Deutschland verbreitete Schillerverband deutscher Frauen hat heute im Namen seiner 35 Ortsgruppen der Schillerstiftung 250 000 Mk. zur Förderung der satzungsgemäßen Zwecke überwiesen, darunter 50 000 Mk. aus Amerika.

Nürnberg, 8. Mai. Gestern mittag wurde in der Oberen Baustraße ein von seiner Frau geschiedener Schreiner, der mit Gewalt in die Wohnung eines bejahrten Mannes, bei dem seine Frau als Haushälterin bedienstet ist, eingedrungen war, von diesem mit einem Gewehre erschossen.

Vermischtes.

† **(Augenporträts.)** Zart gemalte Bilder seelenvoller Augen sind in London die neueste Liebhaberei. Wenn man ein solches Augenporträt zum ersten Mal sieht, so erhält man einen fast unheimlichen Eindruck. Von der Wand blickt ein kleines lebhaftes Auge ohne Gesicht herab, und es ist so vorzüglich ausgeführt, daß das Lachen darin seltsam in seiner Ausdrucksfähigkeit ist. Die Augenporträts, die jetzt im „Royal Institute" von Aquarellisten ausgestellt sind, erregen denn auch große Aufmerksamkeit. Eine bekannte Miniaturmalerin in London erklärte. daß viele Männer jetzt die Augenporträts ihrer Geliebten bei sich tragen; auch Damen tragen schon die Augen ihrer Freunde in Medaillons. „Das Auge", meinte die Dame, „ist der ausdrucksvollste Teil des Gesichtes und bildet allein ein Porträt für sich. Die Schatten um das Auge und die Augenbrauen helfen natürlich mit, aber das Licht im Auge ist die Hauptsache. Leute mit „Fischaugen" kommen natürlich nicht, sich Augenporträts malen zu lassen, nur Leute mit schönen Augen und oft solche, bei denen das Auge wirklich der schönste Teil des Gesichts ist. Die Preise sind verschieden, von 100 Mark an aufwärts. Die Arbeit ist nicht leicht, aber sehr befriedigend, wenn man schöne Augen zu malen hat.

† **(Heiteres aus Schillers Heimatsland.)** Als ein nüchtern kritscher Beurteiler von Schillers Werken erwies sich, wie dem „Schäb. Merk." gemeldet wird, ein Ratsmitglied eines Städtchens in der Nähe von Marbach a. M. Im Gemeinderat kam dort neulich ein Antrag zur Bewilligung einer kleinen Geldsumme für eine kleine Schillerfeier zur Verhandlung. Da wandte sich eines der Ratsmitglieder, das von dem Dichter Schiller trotz der Nähe seines Geburtsortes noch nichts gehört zu haben scheint, an dem Vorsitzenden mit der Frage: „Ei, do mueß i doch frage, was hot denn der Schiller eigentlich für a Handwerk ghet?" Als ihn der Schultheis dahin belehrte, daß Schiller einer der größten Dichter gewesen sei, die jemals gelebt haben, zeigte sich der Fragesteller von dieser Auskunft durchaus nicht befriedigt, und erkundigte sich kopfschüttelnd weiter: „Ja, ond sonst hot er nex tan? Und erst, als der Vorsitzende noch hinzufügte, Schiller sei auch Professor gewesen, nickte der brave Mann sein Einverständnis und bewilligte für seine Person „die Summe", welche die Stadtkasse zum Zwecke der Verteilung eines Erinnerungsbüchleins an die Schuljugend zum Opfer bringen sollte.

? **Kühle Abfertigung.** Romeo: „Sagtest Du Deinem Vater, daß ich ohne Dich nicht leben könnte?" — Julie: „Ja; und er erwiderte, er sei bereit, Deine Begräbniskosten zu bezahlen."

? **Mildernd.** Verteidiger des wegen wiederholten Betruges Angeklagten: „Zu bedenken möchte ich ferner geben, daß der Angeklagte Barbier, das „Einseifen" ihm also gewissermaßen zur Gewohnheit geworden ist."

? **Resignation.** „Deine Schwester scheint sich endlich darein ergeben zu haben, daß sie keinen Mann kriegt, . . . jetzt feiert sie sogar ab und zu wieder Geburtstag."

? **Au!** A.: „Welches ist der Unterschied zwischen den Japanern und den Russen?" — B.: „Die Japaner nehmen Reis ein, die Russen Reiß-aus!"

? **Kasernenhofblüte.** Unteroffizier (zu einem Soldaten, dem eine Uniformnaht aufgeplatzt ist): „Lehmann, was soll das heißen, — wollen wohl auch schon mit militärischen Enthüllungen kommen?"

? **Selbstloser Wunsch.** Schneidermeister (der einen Toast auf das Geburtstagskind ausbringt): „ . . und so wünsche ich denn unserm allverehrten Freunde von Herzen, daß er mir noch manchen Anzug schuldig bleiben kann!"

? **Katheder blüte.** Keines Menschen Dasein ist völlig fleckenlos — selbst das der Sonne nicht.

? **Gute Ausrede.** Richter: „Warum haben Sie sich einen falschen Namen beigelegt, Meier?" — Angeklagter: „Ach, „Meier" heißt ja jeder."

? **Ein kalter Strahl.** Mann: „Ist das nicht ein kapitaler Hase, den ich heute geschossen habe?" — Frau: „Gewiß; den habe ich auch gestern abend beim Wildprethändler extra für dich ausgesucht!"

? **Fixigkeit.** Richter: „Die Streitigkeit zwischen Ihnen und dem Ziegelbauern entspann sich wohl sehr schnell?" — Zeuge: „Und ob! Um zehn Uhr hat er „Lump" zu mir g'sagt, und um halb elf waren wir schon alle zwei verbunden!"

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung"

Letzte Nachrichten.

(=) **Dortmund,** 9. Mai. (Privattel.) Gestern abend fand zu Ehren der hier weilenden Berggesetzkommission des Abgeordnetenhauses eine Festlichkeit statt, bei welcher Oberbürgermeister Schmieding die Begrüßungsansprache hielt, in der er auf die Bedeutung des Bergbaues für Dortmund hinwies. Namens der Kommission antwortete der Zentrumsabgeordnete Spahn.

(*) **Straßburg** i. E., 8. Mai. (Privattel.) Seine Majestät der Kaiser traf von seinem Besuche auf der Hohkönigsburg gegen 6 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Offizieller Empfang fand nicht statt.

(=) **München,** 8. Mai. (Privattel.) Im Mordprozeß Huber wurde **Johann Huber wegen Raubmordes zum Tode,** Frau Huber wegen Beihilfe zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

(=) **Wien,** 8. Mai. (Privattel.) Die „Neue Freie Presse" meldet aus Graz: Von einem Grat des Flötzsteines in der Hochschwabgruppe stürzten gestern, wahrscheinlich infolge Schneerutschungen, der außerordentliche Professor des Kirchenrechts Wolf Edler von Glanvell, der Dozent der Nationalökonomie Petritsch, beide von der Universität Graz, und der Landesbeamte Stopper ab. **Alle drei wurden als Leichen im Flötztale gefunden.**

Hd **Triest,** 9. Mai. Hier sind vier Fälle von epidemischer Genickstarre konstatiert worden. Zwei Erkrankte sind gestorben.

(:) **Triest,** 8. Mai. (Wolff-Meld.) Ein entlassener Werftarbeiter des Stabilimento technico hat auf offener Straße fünf Revolverschüsse auf den Betriebschef Oberingenieur Jörgensen abgegeben. Der Ueberfallene wurde schwer verletzt. Der Arbeiter beging Selbmord.

* **Petersburg,** 8. Mai. Chenziny (Gouvernement Kjelze) ist von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. Mehr als 120 Häuser sind in Asche gelegt.

Die Unruhen in Rußland

(:) **Tiflis,** 8. Mai. (Wolff-Meld.) Als Militär in Tschemeti (Kreis Schoropan) zwei Personen wegen Mordversuchs verhaftete, wurde es von der bewaffneten Bevölkerung angegriffen. **Die Truppen töteten und verwundeteten etwa 20 der Angreifer.**

(*) **Moskau,** 8. Mai. (Privattel.) Der Semstwokongreß sprach sich in seiner heutigen Sitzung mit 127 gegen 8 Stimmen für das allgemeine Stimmrecht, mit 87 gegen 49 Stimmen für direkte Wahlen, mit 107 gegen 29 Stimmen für die Bildung zweier Kammern aus.

Hd **Warschau,** 9. Mai. Aus Lodz wird gemeldet: Die Polizei entdeckte in der Wohnung eines Arbeiters zwei Bomben. Die Frau und die Kinder des Arbeiters sowie mehrere in der Wohnung befindliche revolverbewaffnete Männer wurden verhaftet.

Der Krieg in Ostasien.

Hd **Petersburg,** 9. Mai. Die letzten Telegramme aus der Mandschurei bestätigen ein allgemeines stetes Vorgehen beider japanischer Flügel. Man nimmt an, daß eine Schlacht bevorsteht. — Die Admiralität steht mit dem baltischen Geschwader in steter telegraphischer Verbindung. — Alle Kreise verfolgen hier auf das gespannteste die weitere Entwickelung der japanischen Erregung gegen Frankreich wegen der Neutralitätsbrüche.

(*) **Petersburg,** 8. Mai. Die „P. T.-A." meldet aus Godsiadun vom 6. d. M.: Auf der ganzen Front ist eine lebhafte Bewegung feindlicher Patrouillen bemerkbar. Auf der rechten Flanke der Japaner nahmen Infanterie und Kavallerie Sanligau. Die Kosaken gingen unter dem Drucke der japanischen Reiterei und der Tschungschusen auf das linke Ufer des Dunliaohoh zurück. Die Chinesen behaupten bestimmt, daß eine größere japanische Abteilung von der Küste Koreas in der Richtung auf Kirin vorgeht.

Hd **Tokio,** 9. Mai. Die Erregung der öffentlichen Meinung gegen Frankreich nimmt infolge immer neuer Fälle von Neutralitätsbruch, die bekannt werden, zu. Die Zeitungen sagen, daß die französischen Beamten in Indochina so handelten, als ob sich Frankreich schon mit Japan im Kriege befinde.

London, 9. Mai. **Der „Globe" erklärt in einem Artikel, der Weltfriede sei seit Beginn des Krieges nicht so bedroht gewesen, wie jetzt.**

(*) **London,** 9. Mai. (Wolff-Meld.) Der japanische Konsul in Schanghai erhob Einspruch dagegen, daß einige Schiffe Kohlen einnähmen, welche wahrscheinlich die russische Flotte damit versorgen wollten. Der Hafenkommissar verweigerte daraufhin den Schiffen die Ausfahrt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Pianos in vollkommenster Ausführung nur mit goldenen Medaillen prämiiert, liefern gegen bar mit hohem Rabatt oder gegen Monatsraten von 20 Mark ohne Anzahlung ohne Zinsen und ohne Aufschlag franko zur Probe unter 10jähriger Garantie

Kataloge gratis u. franko. **Roth & Junius**

Hofpianofabrik. HAGEN i. W. 469

Bekanntmachung

Die Heberollen der Gemeinden des diesseitigen Amtes über die für das Jahr 1904 aufzubringenden Kosten zur westf. landw. Berufsgenossenschaft und der Verteilungsplan hierzu liegen gemäß § 111 des landw. Unfallversicherungs-Gesetzes vom 30. Juni 1900 vom 5. dss. Mts. an während zweier Wochen zur Einsicht der Beteiligten in den Wohnungen der betr. Gemeinde-Vorsteher aus. Gegen die Beitragsberechnung kann der Betriebsunternehmer unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen Einspruch bei dem Sektions-Vorstande zu Hörde erheben. 1501

Westhofen, 1. Mai 1905.

Der k. Amtmann
I. V.:
Dieckerhoff, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Der in der Gemeinde Holzen belegene Kreisweg, Rosenstraße von Station 0,0—1,3 ist wegen vorzunehmenden Neuschüttungsarbeiten vom 5—25. Mai cr. für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt.

Westhofen, den 4. Mai 1905.

Der k. Amtmann
I. V.: Der Beigeordnete: Dieckerhoff.

Rindviehkörungen.

Mit der im Jahre 1903 begonnenen Körung von Rindvieh zum Zwecke der Eintragung in das **Verbandsheerdbuch** soll fortgefahren werden. Angekört werden nur Bullen und Kühe, des **schwarzbunten** Tieflandschlages. Die Körung findet auf den Höfen der Viehbesitzer und nur nach erfolgter Anmeldung statt, und zwar in diesem Jahre möglichst zeitig.

Diejenigen Landwirte, welche in ihren Beständen solche Ankörungen wünschen, wollen mir oder den zuständigen Gemeindevorstehern dies unter Angabe der Stückzahl spätestens bis zum 10. Mai dss. Js. mitteilen.

Iserlohn, den 29. April 1905.

Der Königliche Landrat: Nauck.

In der Zeit vom **27. Mai bis 10. Juni dss. Js.** wird in Dortmund auf dem nahe dem Hafen belegenen Gelände der Hobertsburg eine **Ausstellung für Sanitäts- und Rettungswesen** stattfinden, welche in erster Linie den Zweck verfolgt, alle Einrichtungen vorzuführen, die geeignet sind, bei Unglücksfällen und im Kriege die erste Hülfe vor Ankunft des Arztes zu gewährleisten. Außerdem soll die Ausstellung auch sonstigen humanen Bestrebungen dienen, indem dem Publikum auch auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens, insbesondere des Volksgesundheitswesens, Leistungen vorgeführt werden sollen und damit das Interesse an solchen gemeinnützigen Bestrebungen gehoben werden soll.

Ins Leben gerufen wird die Ausstellung durch den Dortmunder deutschen Samariter-Verein vom Roten Kreuz (Dortmunder freiwillige Sanitätskolonne). Für die Geschäftsleitung ist ein besonderer Ausschuß gebildet, der neben dem Vorstand des genannten Vereins durch den Stadtarzt Dr. Köttgen zu Dortmund und den Leiter des städtischen statistischen Amtes zu Dortmund, Dr. Busch, vertreten wird.

Jede nähere Auskunft, sowie Drucksachen und Formulare sind von der Ausstellungsleitung in Dortmund, Südwall 2, erhältlich.

Die Amts-Sparkasse zu Letmathe
verzinst Einlagen mit 1536
3¾ %

Geschäfts-Eröffnung.
Dem geehrten Publikum von **Schwerte und Umgebung** hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß ich
Hagenerstraße 3, hierselbst
eine
Färberei und chem. Reinigungsanstalt
errichtet habe.
Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, wird es stets mein Bestreben sein, durch saubere und elegante Ausführung der mir übertragenen Arbeiten mir das Wohlwollen meiner werten Kundschaft zu sichern.
1528 Hochachtungsvoll
Franz Siharsch.

Einfach, Praktisch, Billig:
Brauns'sche Stoffarben

zum Auffärben von allerlei Kleidungsstücken aus Wolle, Halbwolle, Seide etc.
Käuflich in den meisten Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.
Ausdrücklich fordere man: Päckchen m. der Bezeichnung „Braunssche Stoffarbe" und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.
Alleiniger Fabrikant:
Selbstfärberei im Haushalt. **Wilhelm Brauns, Quedlinburg.**

Brauns'sche Stoffarben
sind zu haben bei 788
Ernst Klein, Schwerte.

Buch- und Kunstdruckerei
Carl Braus, Schwerte-Ruhr.
Reiches Schriftenmaterial
daher elegante Ausstattung.
Moderne Maschinen
daher große Leistungsfähigkeit.
Billigste Betriebskraft etc.
daher niedrige Preise.
Licenzinhaber des patentierten Vielfarben-Druck-Verfahrens mit einem Gang der Pressen.

Baugrundstück 1531
an der Hohenzollernstr. kann preiswert angekauft werden.
Schulte, Auctionator.

Mittwoch, den 10. dss. Mts soll im hiesigen Schlachthause minderwertiges 1535
Rindfleisch
verkauft werden.

Vollmehl
das beste und gedeihlichste Futtermittel für
kleine Schweine
empfiehlt
L. Weinberg.

Bruteier
von prämiierten, reinrassigen
Italienern
zu 10 Pfg. das Stück hat abzugeben 1534
Fr. Wortmann,
Lichtendorf b. Schwerte

Erbsenreiser
zu haben bei 1529
Wilh. Potthoff, Schwerte.

Eine frdl. Wohnung
von drei Zimmern zum 1. August an ruhige Familie zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" 1532

Im Hause **Bahnhofstraße 18** ist eine 1460
Wohnung
von 3 Zimmern, Küche (abgeschlossene Etage) nebst einem Bodenzimmer vom 1. Juli ab zu vermieten.
August Sieberg.

Meine Wohnung, **Hörderstraße 47, 1. Etage,** 5 Räume und Vorratskammer zum 1. August oder später zu **vermieten.** Preis **360 Mk.** 1516
Näheres zu erfahren parterre oder 2. Etage daselbst.
Gerlach, Gerichtssekretär zu Minden i. W.

Junger Kaufmann sucht per 1. Juni
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee und Abendessen.
Angeb. mit Preisangabe unter H K 1521 an die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

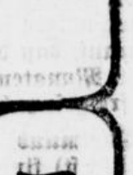
Bad Königsborn
bei Unna.
Eröffnung der Saison am 15 Mai.
Für Einheimische gelten bis zum 15. Juni und für Passanten für die Dauer der Saison
ermässigte Bäderpreise:
1 Soolbad Mark **1,**— statt Mark 1,30,
1 Thermalbad Mark **1,20** statt Mark 1,50.
Beginn der regelmässigen Kurkonzerte am Sonnabend, den 20. Mai.
1483 Die Bade-Verwaltung.

Während des Umbaues meiner Schaufenster gebe ich bei einem Einkauf von 1 Mark an 10% Rabatt.
C. Kettler

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen
für leichte Sortier- und Packarbeit bei dauernder Beschäftigung gesucht
Nickelwerk.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp
Devise: Semper idem,
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**


Freiw. Feuerwehr Schwerte.
Mittwoch, den 10. Mai, abends 8 Uhr
Uebung.
1537 **Der Chef.**

Fahrräder und sämtliche Zubehörteile liefert billigst

Hans Crome, Einbeck 572.
Vertreter gesucht, Katalog gratis.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS Wasch-Extrakt

Bedeutende **Feuerversicherungs-Gesellschaft** sucht für Schwerte und Umgegend
rührigen kautionsfähigen
Vertreter,
dem bestehendes Inkasso übertragen werden kann.
Angebote u. L. G. 1530 an die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung"

Schreibhülfe
per sofort gesucht. 1538
L. Weinberg.

Gesucht wird ein anständiges
Mädchen oder **Frau**
auf einige Stunden Vormittags zur Aufwartung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. „Schwerter Zeitung." 1527

Mädchen
für nachmittags gesucht 1540
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung."

Ein properes fleißiges
Mädchen
für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Frau Wilhelm Gockel,
Restauration zur Wilhelmshöhe
Berghofen. 1558

Suche ein anständiges ordentliches 1505
Dienstmädchen
Frau August Rühl,
Hagen, Schützerstr. 20.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Carl Bornemann, Schwerte

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandenburg, Simhart & Co.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Nr. 108. Dienstag, den 9. Mai 1905. 37. Jahrgang.

Allerlei aus Schillers Leben.

Christoph Friedrich v. Schiller konnte das Wort auf sich anwenden, das er selbst gesprochen: „Ohne Wahl verteilt die Gaben, ohne Billigkeit das Glück: der Peli der liegt begraben; doch Therersites kehrt zurück. Auch der große Dichterfürst vor zeitlebens ein Stiefkind des Glücks. Nachdem er sich als 22jähriger der medizinischen Karriere durch die Flucht entzogen hatte, um als freier Dichter zu leben, begann für ihn eine lange und bange Leidenszeit. Aber so oft er auch auf seinem Wege niederzubrechen drohte, seines Geistes Riesenkraft richtete ihn immer wieder in die Höhe und niemals, auch in den Stunden härtester Bedrängnis nicht, verlor er seine Zeit aus dem Auge. Die „Räuber", die bereits auf der Solitude in Stuttgart vollendet hatte, gelangten 1783 schon zur Aufführung und begründeten seinen Ruf als Dichter; irdische Schätze brachten sie ihm nicht ein. Große Schwierigkeiten verursachte es ihm, sein zweites dramatisches Werk „Fiesko" zur Aufführung zu bringen. Dalberg lehnte es ab, und der hart bedrängte Dichter sah sich in seiner schönsten Hoffnung betrogen. Um seine „Räuber" drucken zu lassen, hatte er 200 Gulden geborgt, er wurde von den Gläubigern gedrängt und verdiente nicht einmal des Nötigste zum Lebensunterhalt. Aber rastlos ging es weiter. Nach längerer Irrfahrt landete er mit seinem Freunde, dem Musikus Streicher, in dem kleinen Orte Oppersheim bei Mannheim. Das Logis dort war sehr dürftig, ein wackeliger Tisch, zwei Holzstühle, ein Fenster, dessen Scheiben mit Papier verklebt waren, das war alles. Die beiden Freunde schliefen in einem Bett und nährten sich hauptsächlich von Kartoffeln, von denen ein großer Berg neben dem dem Räubermanuskript an dem riesigen Kachelofen aufgestapelt lag. Als Theaterdichter in Mannheim berechnete Schiller Kost und Logis wöchentlich nur auf etwa sechs Mark, aber auch dazu reichte es nicht. Mit einem Riesenfleiß arbeitete der Dichter, wochenlang verließ er das Zimmer nur auf Minuten. In der Drangsal jener Zeit schuf er das Schauspiel „Louise Millerin", das später den Titel „Kabal und Liebe" erhielt. Schiller hätte sich schneller eine erträgliche Position errungen, wenn seine Arbeitskraft nicht unaufhörlich durch schwere Krankheiten beeinträchtigt worden wäre. Er war von Kindheit an nicht recht gesund, schon in den 20er Jahren befiel ihn ein Lungenleiden, das ihn bis zu seinem Lebensende nicht wieder verließ. Aus der größten Bedrängnis rettete Gottfried Körner, der Vater des Freiheitsdichters, unseren Schiller, der sich nach der Vollendung der die gewöhnten dramatischen Werke geschäftlichen, ästhetischen und philosophischen Studien widmete, womit er aus der Sturm- und Drangperiode in die zweite Periode seines Schaffens eintrat. Durch Goethes Vermittelung wurde er Geschichtsprofessor in Jena mit einem Jahresgehalt von 200 Mark. 1790 vermählte er sich mit Charlotte von Lengefeld. 1795 siedelte er nach Weimar über, trat in ständigen Verkehr mit Goethe und schuf hier in seiner dritten und klassischen Periode die unvergänglichen Meisterwerke „Wallenstein", „Maria Stuart", „Jungfrau von Orleans", „Wilhelm Tell". Nun war er der äußeren Not enthoben, obwohl er keineswegs im Ueberflusse schwamm, aber die schwere Krankheit zehrte mehr und mehr in seinem Körper. 1804 war Schiller in Berlin, wo er von der Kronprinzessin Luise empfangen wurde, die ihm ihre beiden Söhne, den nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV und Kaiser Wilhelm I entgegenführte. Am 9. Mai 1805 hauchte der Dichter den letzten Seufzer aus, dessen irdische Ueberreste in der Fürstengruft zu Weimar ruhen.

Zwei Stimmen über Schiller.

Schillers Sache war es nicht, mit einer gewissen Bewußtlosigkeit und gleichmäßig instinktmäßig zu verfahren; vielmehr mußte er über jedes, was er tat, reflektieren. Er war ein wunderlicher großer Mensch. Alle acht Tage war er ein anderer und ein Vollendeterer. Jedesmal, wenn ich ihn wiedersah, erschien er mir vorgeschritten in Belesenheit, Gelehrsamkeit und Urteil. Er war wie alle Menschen, die zu sehr von der Idee ausgehen. Es ist betrübend, wenn man sieht, wie ein so außerordentlich begabter Mensch sich mit philosophischen Denkweisen herumquälte, die ihm nicht helfen konnten. Seine eigentliche Produktivität lag im Idealen, und man kann sagen, daß er weder in der deutschen, noch in einer anderen Literatur seinesgleichen hat. Schiller mochte sich stellen, wie er wollte: er konnte gar nichts machen, was nicht immer bei weitem größer herauskam, als das Beste der Neueren; ja, wenn Schiller sich die Nägel beschnitt, war er größer als diese Herren. Durch all seine Werke geht die Idee von Freiheit; und diese Idee nahm eine andere Gestalt an, sobald er in seiner Kultur weiterging und selbst ein anderer wurde. In seiner Jugend war es die physische Freiheit, die ihm zu schaffen machte und in seine Dichtungen überging; in seinem späteren Leben die ideelle. Ich möchte fast sagen, daß diese Idee ihn getötet hat; denn er machte dadurch Anforderungen an seine physische Natur, die für seine Kräfte zu gewaltsam waren. Der Großherzog bestimmte ihm einen Gehalt von jährlich tausend Talern und erbot sich, ihm das Doppelte zu geben, wenn er durch Krankheit verhindert sein sollte, zu arbeiten. Schiller lehnte dieses letzte Anerbieten ab und machte nie davon Gebrauch. „Ich habe das Talent", sagte er, „und muß mir selber helfen können." Nun aber, bei seiner vergrößerten Familie in den letzten Jahren, mußte er der Existenz wegen jährlich zwei Stücke schreiben; und um dieses zu vollbringen, trieb er sich, auch an solchen Tagen und Wochen zu arbeiten, in denen er nicht wohl war. Sein Talent sollte ihm eben zu jeder Stunde gehorchen. Er hat nie viel getrunken, er war sehr mäßig; aber in solchen Augenblicken körperlicher Schwäche suchte er seine Kräfte durch etwas Liqueur und ähnliches Spirituoses zu steigern. Dies aber zehrte an seiner Gesundheit und war auch der Produktion selbst schädlich. Denn was gescheite Köpfe an seinen Sachen aussetzen, leite ich aus dieser Quelle her. All solche Stellen, von denen sie sagen, daß sie nicht just sind, möchte ich pathologische Stellen nennen, weil er sie an Tagen geschrieben hat, wo es ihm an Kräften fehlte, um die rechten und wahren Motiven zu finden. Ich habe vor dem kategorischen Imperativ allen Respekt, aber man muß es damit nicht zu weit treiben; sonst führt diese Idee der ideellen Freiheit sicher zu nichts Gutem. Schiller war ein großer Künstler und wußte auch das Objektive zu fassen, wenn es ihm als Ueberlieferung vor Augen kam. Nun streitet sich das Publikum seit zwanzig Jahren, wer größer sei, Schiller oder ich; und sie sollten sich freuen, daß überhaupt ein paar Kerle da sind, worüber sie streiten können.

Goethe.

* * *

Nicht einmal drei volle Jahre vor seinem Tode wurde Schillern der Adel zuteil und seitdem erscheint der einfache, schon dem Wortsinne nach Glanz streuende Name durch ein sprachwidrig vorgeschobenes „von" verderbt. Kann denn ein Dichter geadelt werden? Man möchte es im voraus verneinen, weil Der, dem

Der Lotteriekönig.

Roman von F. Wüstefeld. 37

„Entweder ist die ganze Geschichte erlogen oder vielmehr die Ausgeburt einer erregten Einbildungskraft; entweder sind Farlow und Farkas nicht identisch, oder, wenn dies der Fall ist, hat Angela mit diesen Dingen nichts zu tun!" murmelte er im halblauten Selbstgespräch und fügte entschlossen hinzu: „Ich gehe auf der Stelle zu ihr. Aug' in Auge will ich ihr gegenüberstehen, will sie fragen; sie soll mir Antwort geben. Zwischen uns sei Wahrheit, ob Glück ob Unglück daraus entstehe. Nicht auf falschem, trügerischen Grunde soll unser Haus aufgebaut werden."

Er lenkte seine Schritte nach dem Park und verfolgte den Weg bis zum Park-Hotel.

* * *

Angela saß noch im Morgenkleide an dem Stutzflügel im Salon, den sie sich für ihre Musikübungen angeschafft hatte, und probierte einige Noten, die ihr am Abend zuvor aus der Musikalienhandlung, in der sie abonniert hatte, zugeschickt worden waren, als sie draußen im Vorsaal das Geräusch von Schritten und das Klappen eines Säbels vernahm.

Wie elektrisiert sprang sie auf, zupfte schnell einige Rüschen und Schleifen an ihrem Anzuge zurecht und öffnete die Tür.

„Paul, Du?! Zu so ungewohnter Stunde! Das ist eine liebe Ueberraschung," rief sie ihrem Verlobten entgegen. Bitte, lege ab und komme herein."

Hauptmann Düskow hing, der Aufforderung folgend, Helm und Degen an den im Vorsaal befindlichen Riegel und folgte seiner Braut, die ihm voran geschritten war, in den Salon.

„Bist Du allein?" fragte er nach kurzer, flüchtiger Begrüßung.

Sie lächelte glückselig. „Ganz ausnahmsweise zu dieser Stunde. Onkel und Tante, die sonst noch in den Federn zu liegen pflegen, haben sich früh aufgemacht, um eine Villa in der Ulmenstraße zu besehen, die der Onkel für uns kaufen und vollständig einrichten will. Er ist mir wirklich sehr gut und kann sich mit dem, was er für uns anschaffen will, gar nicht genug tun."

Statt der Antwort stieß Düskow nur einen tiefen Seufzer aus.

Dadurch aufmerksam gemacht, faßte ihn Angela schärfer ins Auge und fragte erschrocken: „Was fehlt Dir, Paul? Du siehst verstört aus! Ich habe das in meiner Freude über Dein Kommen vorher nicht bemerkt. Ist Dir etwas Unangenehmes begegnet?"

Düskow seufzte noch schmerzlicher als zuvor. „Mehr als das!" antwortete er halblaut. „Etwas sehr, sehr Trauriges. Ich komme soeben vom Obersten, der mich zu sich beschieden hatte."

Jetzt verfärbte sich auch Angela. „Handelt es sich um den Konsens?" fragte sie mit bebender Stimme.

Düskow neigte bejahend den Kopf.

„Will man ihn uns nicht geben?" Ihre Miene ward immer angstvoller.

„Man kann ihn uns nicht geben!" stöhnte der Hauptmann, „wenigstens nicht eher, als bis gewisse Dinge aufgeklärt sind."

„Dinge, die uns, daß heißt Mr. Farlow und mich betreffen!" stammelte sie.

„Ja. Es sind dem Obersten eigentümliche Dinge über das Vorleben Deines Onkels und auch über das Deinige hinterbracht worden."

„Auch über das meinige?" fragte sie schmerzlich. „Was könnte ich denn getan haben? Ich habe ja den größten Teil meines Lebens in der Pension in New-York unter den Augen der Mrs. Willard zugebracht."

„Früher. Ehe Du dorthin kamst."

„Da war ich ein Kind."

„Ganz recht!" nickte Paul. Ihre Hand ergreifend und sich auf den Stuhl, hinter dem er bis jetzt gestanden hatte, niederlassend, fuhr er fort: „Laß mich Dir berichten, was ich von dem Obersten gehört, was man diesem mitgeteilt hat."

Mit kurzen Worten berichtete er ihr die ganze erschütternde Geschichte, die er von dem Obersten erfahren, die am zweiten Ostertage Doktor Alfred Meinhold im Schobertschen Hause erzählt hatte.

Mit krampfhaft ineinander verschlungenen Händen, mit weit aufgerissenen Augen und halbgeöffnetem Munde hörte ihm Angela zu, und je weiter er in seiner Erzählung kam, desto mehr schien sie zu erstarren. Sie glich zuletzt einem Steinbilde, das keine Bewegung mehr hat, in ihrem ganzen Gesichte war nicht mehr eine Spur von Farbe zu entdecken, nur in den Augen flackerte ein düsteres Licht.

Als er geendet hatte, herrschte mehrere Minuten ein dumpfes, beängstigendes Schweigen im Zimmer, das Düskow endlich mit den Worten unterbrach: „Ich bitte Dich, Angela, sprich! Was hast Du dazu zu sagen?"

„Daß alles wahr ist!" schrie sie und sprang von ihrem Stuhl auf.

Voll Entsetzen tat Düskow das Gleiche. „Du gibst es zu?!" rief er. „Du hast es gewußt und konntest . . ." er vermochte nicht weiter zu sprechen. Zorn und Empörung erstickten seine Stimme. Erst nach einigen Minuten setzte er hinzu: „Du warst der angebliche Waisenknabe, der den Betrug ausführen half?"

Sie nickte, zu sprechen vermochte sie nicht, und er fuhr fort: „Du konntest Deine und Deines Onkels befleckte Vergangenheit und konntest doch . . ." Er hob drohend die Hand.

Sie ergriff sie und hielt sie trotz seines Sträubens fest.

„Höre mich an, Paul! Du kannst, Du darfst mich nicht ungehört verurteilen!"

„Was könntest Du mir zu Deiner Verteidigung zu sagen haben?"

„Ich bin schuldig und dennoch schuldlos."

Er lächelte bitter. „Daß Du als siebenjähriges Kind die Tragweite Deiner Handlungsweise nicht abzumessen verstandest, daß Du ohne Beurteilung dessen, was Du tatest, den Befehl Deines Onkels vollzogst, weiß ich selbst, und nicht daraus mache ich Dir einen Vorwurf. Aber daß Du mit dieser Vergangenheit meine Braut werden konntest, daß Du . . ."

„Nein, nein, Paul!" unterbrach sie ihn mit herzzerreißender Stimme. „Du tust mir Unrecht, ich habe nichts davon gewußt!"

Ein bitteres, verächtliches Lächeln kräuselte seine Lippen, „Du warst mindestens sieben Jahre alt, da hat man Erinnerungen, die haften bleiben."

„Ich hatte sie nicht!"

„Und wußtest Dich doch jetzt zu erinnern! Gestandest ein, weil Dein Gewissen aufgerüttelt war!"

„Aufgerüttelt! Du hast das richtige Wort gesprochen!" entgegnete sie wie traumverloren. „Deine Erzählung hat in mir aufgerüttelt, was verschüttet und verschollen in mir war. Ich sehe mich in der Kleidung des Waisenknaben in dem Ziehungssaale; ich ziehe die Nummern, die mir der Onkel vorher in den Aermel gesteckt hatte und höre den brausenden Lärm über den ungeheuren Gewinn, was aber nachher gewesen ist, das ist auch jetzt vollständig in Nacht gehüllt." 116,20



Des Dichters Großvater und Urgroßvater mit dem Namen Schiller waren Bäckermeister auf dem Dorfe; sein Vater Johann Kaspar Schiller war ein strebsamer, tatkräftiger Mann, der über seinen Ahnen-Stand hinauswollte, der erst bei einem Barbier das Badergewerbe erlernte, dann zu einem Wundarzt in die Schule ging, und es vorerst bis zum „Feldscher", dem niedersten Rang der Militärärzte, brachte. Er machte bei einem bayerischen Reiterregiment den österreichischen Erbfolgekrieg mit und stand auch später oft im Felde. Kein Zweifel, er war ein tüchtiger Herr, der viel gewandert war und auch viel gesehen hatte, der an seiner eigenen Bildung immer weiter arbeitete, der auch gewandt die Feder zu führen und Verse zu schreiben verstand und der als junger Arzt in Marbach so angesehen war, daß er es wagen durfte, um die Hand der siebzehnjährigen Elisabeth Dorothea Kodweiß anzuhalten, der Tochter des damals noch reichen Wirtes „Zum goldenen Löwen". Ihr ältester Sohn war Friedrich Schiller.

Schillers Mutter war eine stille und einfache Frau, voll schlichter Frömmigkeit, deren ganzes Leben von der Sorge für Mann, Kinder und Haus angefüllt war. Aber etwas Großes, Herrliches vermochte sie ihrem kleinen Friedrich doch mit auf den Lebensweg zu geben, das war die Erinnerung an ein unendlich trauliches „Zu-Hause", an eine Kindheit, auf der die Liebe der Mutter wie warmer Sonnenschein geruht hatte, eine köstliche Erinnerung, die, wo sie fehlt, auf das ganze spätere Dasein einen unauslöschlichen Schatten wirft.

die höchste Gabe des Genius verliehen ist, keiner geringeren Würde bedürfen wird, weil Talente sich nicht, wie Adel oder Krankheiten, fortpflanzen; und hier galt es einem als König im Reich der Gedanken Waltenden. Dem unerbittlichen Zeitgeist scheinen Erhebungen längst unedel, geschmacklos, ja, ohne Sinn. Denn ist der bürgerliche Stand so beschaffen, daß aus ihm in den Adel gehoben werden mag, müßte auch aus dem Bauernstand in den des Bürgers Erhöhung gelten. Jeder Bauer kann aber Bürger, jeder Bürger Besitzer eines adeligen Gutes werden, ohne daß ihnen die persönliche Würde gesteigert wäre. Ein Geschlecht soll auf seinen Stamm, wie ein Volk auf sein Alter und seine Tugend, stolz sein: Das ist natürlich und recht. Unrecht aber scheint, wenn ein vorragender freier Mann zum Edlen gemacht und mit der Wurzel aus dem Boden gezogen wird, der ihn erzeugte, daß er gleichsam in andere Erde übergehe, wodurch dem Stand seines Ursprungs Beeinträchtigung und Schmach widerfährt; oder soll der freie Bürgerstand, aus dem nun einmal Schiller und Goethe entsprangen, aufhören, sie zu besitzen? Alle Beförderungen in den Adel werden ungeschehen bleiben, sobald dieser Mittelstand stolz und entschlossen sein wird, jedesmal sie auszuschlagen. Ein großer Dichter legt auch notwendig seinen Vornamen ab, dessen er nicht weiter bedarf, und es ist undeutscher Stil oder gar Hohn, Friedrich von Schiller, Wolfgang von Goethe zu schreiben. Ueber solchen Dingen liegt eine zarte Eihaut des Volksgefühls. In seine künftigen Standbilder mag nur gegraben werden: Schiller. Man sagt, daß Weinjahre jedes elfte wiederkehren und daß dann öfter zwei gesegnete Lesen hinter einander fallen; die Natur ist mit dem Saft der Trauben freigiebiger, als mit ihren Genien. Goethe und Schiller: neben einander stiegen sie uns auf; Jahrhunderte können vergehen, ehe Ihresgleichen wieder geboren wird. Ein Volk soll doch nur große Dichter anerkennen und zurückweichen lassen Alles, was ihre majestätischen Bahnen zu erspähen hindert.

Jakob Grimm.

Moderne Dichtung in der Parodie.

Der „Kladderadatsch" bringt in seiner Schiller-Nummer eine köstliche Parodie auf eine gewisse Sorte auch-„moderner" Dichtung, die wir nachstehend wiedergeben:

Am Waldsee.

Von Heins Hanns Wurst.

Am flachen Ufer
Des Waldsees,
Der richtiger Sumpf genannt würde,
Sitze ich
Und bohre
Mit meinem Spazierstock
Im schlammigen Grunde,
Bei jedem Stoße
Steigt eine Blase empor.
Sie schwimmt
Einige Sekunden auf der Fläche,
Sie glänzt regenbogenfarben,
Dann
Platzt sie
Mißduft verbreitend.
Die Farben waren Schwindel,
Der Duft ist echt.
Gibt es ein treffenderes Bild
Des Menschenlebens?
Aus schlammigem Urgrunde
Steigen wir auf,
Schimmern einen Augenblick
Und fahren dann
Mit Gestank von hinnen.
Sieh da!
Es kommt eine Blase
Von besonderer Größe.
Faustdick!
Sie glänzt und schimmert,
Sie platzt.
Pfui, wie das stinkt!
Das war ich!

Wetterbericht der Deutsch. Seewarte.

10. Mai.: Veränderlich, strichweise Gewitter mit Hagel,, normale Temperatur.
11. Mai. Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, normale Temperatur.
12. Mai. Wolkig, windig, etwas wärmer, nachts kühl.

Impfplan für den Amtsbezirk Westhofen für das Jahr 1905.

Lfd. No.	Stadt- bezw Amtsbezirk	Impf-bezirk	Impflokal Ortschaft	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Nachschau
1	Amt Westhofen	Bezirk I	Schule Garenfeld	**24. Mai 1905.** Erstimpflinge Nachm. 2 Uhr, Wieder „ „ 2½ „	**31. Mai 1905.** Erstimpflinge Nachm 2 Uhr, Wieder „ „ 2½ „
2	„	„	Schule Syburg	**24. Mai 1905.** Erstimpflinge Nachm. 4 Uhr, Wieder „ „ 4½ „	**31 Mai 1905.** Erstimpflinge Nachm. 4 Uhr, Wieder „ „ 4½ „
3	„	„	Schule Westhofen	**26. Mai 1905.** Erstimpflinge Nachm. 4¼ und 4½ Uhr, Wieder „ „ 5 „	**2. Juni 1905.** Erstimpflinge Nachm. 4¼ und 4½ Uhr, Wieder „ „ 5 „
4	„	Bezirk II	Schule Holzen	**20. Mai 1905.** Erstimpflinge Nachm. 2 und 2½ Uhr, Wieder „ „ 3 „	**27. Mai 1905.** Erstimpflinge Nachm 2 und 2½ Uhr, Wieder „ „ 3 „
5	„	„	Schule Wandhofen	**20 Mai 1905.** Erstimpflinge Nachm. 3½ Uhr, Wieder „ „ 4 „	**27. Mai 1905** Erstimpflinge Nachm. 3½ Uhr, Wieder „ „ 4 „
6	„	„	Wirtschaft Herberholz, Villigst	**20. Mai 1905.** Erstimpflinge Nachm. 4½ Uhr, Wieder „ „ 4¾ „	**27. Mai 1905.** Erstimpflinge Nachm. 4½ Uhr, Wieder „ „ 4¾ „
7	„	„	Schule Geisecke	**7. Juni 1905.** Erstimpflinge Nachm. 2 Uhr, Wieder „ „ 2½ „	**14. Juni 1905.** Erstimpflinge Nachm. 2 Uhr, Wieder „ „ 2½ „
8	„	„	Schule Eichholz	**7. Juni 1905.** Erstimpflinge Nachm. 3½ und 3¾ Uhr, Wieder „ „ 4 „	**14. Juni 1905.** Erstimpflinge Nachm. 3½ und 3¾ Uhr, Wieder „ „ 4 „

Eltern, Vormünder und Pflegeeltern werden hierdurch aufgefordert, ihre Kinder und Pflegebefohlenen zu den oben angesetzten Impfterminen zu bringen. Nichterscheinen in den Terminen wird, wenn gesetzliche Gründe hierzu nicht vorgelegen haben, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Westhofen, 27. April 1905.

Der k. Amtmann.
J. V.: **Dieckerhoff,** Beigeordneter.

Zahn-Institut
von
Wilhelm Overbeck
vormals Hoffmanns
Osten-Str. 7 **Schwerte** Osten-Str. 7.
Atelier für nur ff. Arbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk,
Kronen- u. Brückengebisse, Plomben.
Specialität: Schmerzlose Zahnoperation.

Carl Trog, Schwerte
Hagenerstrasse 9
Fernsprecher 32
empfiehlt
Spiegel- und Fensterglas, Matt-, Mouselin- und Rohglas
Ornament-, Catheral- u. Drahtglas
in allen Größen, fertig geschnitten
Kitt, Farben, Lacke und Pinsel
in größter Auswahl.
896

Carl Seeger
Zahntechniker
Gr. Marktstr. 1.
382

Ein **Juwel**
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann u. Co., Radebeul mit echt. Schutzmarke Steckenpferd. à. Stück 50 Pfg. bei **Carl Braus und in der Wigginghaus'schen Apotheke.**

Bekanntmachung.
Bei dem städtischen Eichamt hierselbst ist die Stelle des Eichmeisters zu besetzen. Die Uebertragung derselben erfolgt unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs.
Geeignete Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen spätestens bis zum 20 d. Mts. schriftlich bei uns einzureichen.
Schwerte, den 6. Mai 1905. 1525
Der Magistrat. Rohrmann.

Wie werde ich ein guter Kaufmann und
Wo informirt man sich über Alles,
Was j. Kaufm. wissen muss ?
?
Durch die „Moderne kaufmännische Bibliothek" die besten Werke zur Ausbild. u. Fortbild. d. Kaufm. Ansichtsendungen ohne Kaufverbindlichkeit. Herausgegeben, verlegt und zu beziehen
Durch Dr. jur. Ludwig Huberti, Leipzig, Johannisp. 3 !

Hochfein parfümiert.
Jugendfrische verleiht Guthmann's **Cosmos-Seife**
Ist die beste Fürden Teint Stück 25 Pfg. Dresden
Zu hab. in all. einschl. Geschäft.

Schrankspitzen
empfiehlt in schöner Auswahl
Carl Braus.

Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung** Anzahl. 20, 30, 50 M. Abz. 8—15 M. mon. Reichsräder von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 502.

Farben **Tapeten** **Lacke**
— gut und preiswert —
bei
Ernst Klein
Schwerte.
978